

# Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Gründert**  
aus der Sonne und  
Wasser...  
Keller für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 80 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. 8. W.  
Im Ausland:  
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
Redacteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler:  
Jm. Gr. V. Gieselerstr. 1.  
L. Lang & Co. Am. Gr. 1.  
Bab. 1: für Wien die  
Am. Gr.: A. Oppelk,  
Wollzeile 22, Rottler &  
Co., I. Riemergasse 13.  
R. Mosse, Silesienstr. 2.  
für's Ausland: Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt, am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer ein hal-  
bigen Spaltenbreite kostet  
beim einmaligen Einsetzen  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 8. W., erst der  
Stempelgebühren 20 kr.

**Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Dengjel Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Scholl Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 27. Germanenstadt, Mittwoch am 3. Februar 1875.

## Unser vaterländisches Feuerwehrintitut und seine nächstliegenden Aufgaben.

Wer wollte es leugnen, daß bei all dem beständigen Drängen und Zagen nach Erwerb und Genuß, bei all dem crassen Materialismus in Wissenschaft und Leben ein idealer Zug durch die Bestrebungen unserer Zeit geht.

Ein bisher nicht gekanntes Gefühl der Zusammengehörigkeit durchdringt alle Culturvölker und eine internationale Wohlthätigkeit, die alle Schranken der Nationalität und Confession überspringt, gibt laut und rühmlich Zeugnis von dem gemeinsamen Bewußtsein, von der Erkenntnis der Pflichten wahren Menschenthums.

Wenn Seuchen oder Hungersnoth wüthen, wenn mörderische Kriege Noth und Elend über Staaten und Völker verhängen, erscheint im Strahlenglanz der Verklärung der Genies echter Humanität und wahrer Menschlichkeit und lindert mit seinen Liebesgaben die Leiden von Christen und Heiden, von Freund und Feind.

Von diesem idealen Zug reiner Humanität sind auch jene Institute angehaucht, welche sich die Aufgabe stellen, dem Nächsten im Kampfe gegen das verderbende Element des Feuers zur Seite zu stehen.

Noch vor wenigen Decennien in ihrer großen Bedeutung für das Volkswohl nicht erkannt oder doch nicht gehörig gewürdigt, sind die Feuerwehren zu einer stets schlagfertigen Armee angewachsen, die nach vielen Hunderttausenden zählt und durch vorzügliche Waffen unterstützt, oft und oft mit staunenswerthem Erfolg den Feind bekämpft, der früher als unüberwindlich galt und der auch heute noch enorme Verthe verichtet, weil ihm nicht überall rasch und geschickt genug und mit dem gehörigen Rüstzeug entgegengetreten wird.

Die letzten Jahre haben in ganz Europa die erfreuliche Thatsache eines großartigen Aufschwunges des Feuerlöschwesens zu verzeichnen. Dieser Aufschwung zeigt sich, wenn wir von der Ausrüstung und technischen Ausbildung der Mannschaften auch vorläufig ganz absehen, so recht deutlich in der Zahl der bestehenden Feuerwehren und der in ihnen activ dienenden Feuerwehrmänner.

So zählt z. B. das Königreich Bayern 1308 Feuerwehren mit circa 125,000 Mann und das kleine Großherzogthum Baden 230 Feuerwehren mit 25,000 Mann, während ganz Ungarn nur 150 Feuerwehren mit hochgerechnet 15,000 Mann aufzuweisen hat.

Dieser sehr zu unseren Ungunsten ausschlagende Vergleich kann uns nicht entmutigen, wenn wir uns dessen erinnern, daß die Reform des Löschwesens fast überall und auch in so bedeutenden Städten, wie Wien und Berlin erst aus jüngster Zeit datirt, daß auch in unserer Vaterstadt erst seit wenig Jahren das Löschwesen sich auf die Höhe der Zeit gestellt, und wenn wir andererseits bedenken, daß unsere Sache seit wenigen Jahren aus unbedeutenden Anfängen einen erfreulichen Aufschwung genommen hat.

Von eminenter Bedeutung ist für uns in diesem Augenblick, wo unser heimisches Löschwesen sich etwas bedeutender zu entwickeln beginnt, die Frage: Welches System wir bei Organisation unserer Löschinstitute in Stadt und Land acceptiren sollen?

Sollen wir das System der Berufsfeuerwehren für größere und Mittelstädte acceptiren, und es mit der Zeit auch auf kleine Städte auszuweihen suchen?

Oder sollen wir in den Städten das Institut der freiwilligen Feuerwehren einzubürgern suchen und auf dem Lande die Pflichtfeuerwehr einführen?

Daß der Entwicklungsgang unseres Löschwesens ein anderer ist, je nachdem wir dieses oder jenes System annehmen, liegt auf der Hand.

Unzweifelhaft das Beste nach den bisherigen Erfahrungen wäre die Errichtung von Berufsfeuerwehren in Stadt und Land. Allein auch die wärmsten Vertheidiger der Berufsfeuerwehren sind nicht dazu gelangt, die Möglichkeit der Errichtung dieser kostspieligen Institute auch nur durch kleinere Städte, geschweige denn durch Landgemeinden überzeugend darzutun.

Es bleibt also für kleine Städte und das flache Land nur die freiwillige und die Pflichtfeuerwehr übrig.

In Städten ist auch bei uns so viel Verständnis für die Bedeutung und Gemeinnützigkeit des Institutes der freiwilligen Feuerwehren zu erwarten, daß die Organisation von Berufsfeuerwehren ohne jeden Zwang von Seiten geht; dagegen ist auf dem flachen Lande weder das richtige Verständnis noch auch die rechte Opferwilligkeit im Allgemeinen zu erwarten und es muß daher hier unserer Ansicht nach die Pflichtfeuerwehr die Regel, die freiwillige Feuerwehr die Ausnahme bilden.

Diese Grundzüge sind im Allgemeinen auch vom zweiten Landesfeuerwehrtage acceptirt und werden vom Centralausschuß des Landesverbandes der Regierung und Reichstag hoffentlich so umsichtig vertreten werden, daß sie in nicht langer Zeit auch praktisch zur Geltung kommen.

Bevor die Legislative die Errichtung von Pflichtfeuerwehren nicht zwangsweise anordnet, ist an eine Ausbreitung des Löschwesens auf dem flachen Lande in größerer Ausdehnung nicht zu denken.

Das Centralorgan des freiwilligen Landesverbandes hat auch bis zur Durchführung dieses Principes seitens der Legislative und der Regierung übrig zu thun; es hat die schöne und dankenswerthe Aufgabe, für das Institut der freiwilligen Feuerwehren thätig zu wirken.

Da soll zunächst ein einheitliches Commando geschaffen werden. Daß dieses Commando bei allen Landesstellen vom Obercommandanten in ungarischer Sprache geführt werden soll, ist ebenso natürlich, als daß jedem einzelnen Verein das Recht und die Freiheit zustehen muß, sich selbstständig nach der Sprache richten, welche die meisten Feuerwehrmänner eines Vereines sprechen.

Daß die Exercirvorschriften der Feuerwehren, sofern sie die sogenannten Ordnungsvorschriften betreffen, mit den einschlägigen Bestimmungen des Militärreglements möglichst übereinstimmen, erscheint deshalb als wünschenswert, weil unter den activen Mitgliedern der Feuerwehr-corps Viele sich befinden, die entweder im Begriffe stehen in den Militärsstand einzutreten oder aber denselben verlassen haben oder ihm mindestens zeitweilig als Reservisten oder Landwehrmänner angehören.

In allen drei Fällen ist es für die betreffenden, sowie für die Institute, welchen sie angehören, entschieden eine Erleichterung, wenn die fraglichen Dienstvorschriften ganz dieselben sind.

Es steht aber der Annahme dieses Theiles vom Militärreglement durch die Feuerwehren um so weniger etwas im Wege, als die Zwecke dieser Vorschriften beim Militär, wie bei den Feuerwehren ganz dieselben sind, nämlich Ordnung und präzise Ausführung einer befohlenen Bewegung im Einzelnen, wie im Ganzen.

Wenn man zu den erwähnten Aufgaben, die der Centralausschuß zu lösen hat, noch die Initiative zur Durchführung des Versicherungswesens im ganzen Lande, zur Gründung einer Central-Unterstützungsstelle für im Dienste verunglückte Feuerwehrmänner und eventuell einer Landesfeuerwehreinrichtung, die Einführung eines Landesnormalgewindes hinzusetzt, so wird man dem Centralorgan des Verbandes Probleme zur Lösung gestellt haben, welche es auch bei gewissenhafter und unausgesetzter Thätigkeit Jahre hindurch zu beschaffen vermögen.

Vor Allem muß freilich, was bisher verkannt worden, ein möglichst lebhafter Contact zwischen dem Centralorgan und den einzelnen Mitgliedern des Verbandes gesucht werden.

Dieser wäre nun freilich durch ein Fachblatt am leichtesten und besten herzustellen.

Da aber ein solches heute leider noch keine Lebensfähigkeit hat, so müßte der Centralausschuß mindestens neuentstehenden Feuerwehren als treuer Rathgeber zur Seite stehen und durch Entsendung tüchtiger Exerciermeister und Vermittlung verlässlicher Requisiten aus erster Hand und bester Quelle ihr Vertrauen zu verdienen suchen.

Die Feuerwehren erwarten mit Recht, daß der Centralausschuß die besten und billigsten Bezugsquellen kenne und ihnen diese lediglich aus Interesse an der Sache ohne jeglichen Vortheil für sich zuwenden. Zweifel an der Uneigennützigkeit des Centralorganes würden bei Instituten, welche ihrer Sache jedes Opfer ohne alles Entgelt bringen, eine Mißstimmung hervorrufen, die unter Umständen die ganze Thätigkeit des Centralorganes lahmzuliegen geeignet wäre.

Freilich müssen auch die Feuerwehren das Centralorgan in seiner Thätigkeit ehrlich und gewissenhaft unterstützen.

Das Alericite, was eine Feuerwehr thun muß, um sich nicht dem Vorwurf des Indifferentismus oder des Unverständnisses auszuweihen, ist der Beitritt zum Landesverbande; das Zweite die gewissenhafte Erfüllung aller berechtigten Forderungen des Verbands-Centralausschusses. Das Dritte ist die wirksame Agitation für die Verbreitung unserer Sache in Stadt und Land.

Während in Deutschland jeder kleine Ort mit einigen Hundert Einwohnern, ja sogar jede bedeutende Fabrik ihre eigene Feuerwehr hat, gibt es bei uns noch Städte mit mehreren tausend Einwohnern, die noch keine Feuerwehr haben und deren Löschwesen in wahrhaft vorfindlichstem Zustande sich befindet.

Das beste Mittel zur Aenderung solch' unheilvoller Zustände, das wirksamste Organ für Förderung unserer Interessen sind aber zur Zeit Feuerwehrcorps-Bezirksverbände, welche unausgesetzt im engeren Kreise Propaganda machen. Solche Bezirksverbände sind das organische Mittelglied zwischen dem Centralausschuß und den einzelnen Feuerwehren. Aber auch der Durchführung dieser Einrichtung stellen sich große Hindernisse entgegen.

Wollen wir einen Verband nicht aus 2-3 Feuerwehren bestehen lassen, sondern ihm eine entsprechende Anzahl von Mitgliedern zuführen, so müssen wir ihm ein Gebiet anweisen, wie Siebenbürgen, welches über 1100 Quadratmeilen und 2 Millionen Einwohner hat, während sonst die Bezirksverbände ein Terrain von wenigen Meilen mit einigen tausend Einwohnern umfassen.

Wir haben also das große Hinderniß des Raumes zu überwinden, welches einen lebhafteren Contact unter den Mitgliedern des Verbands-Ausschusses, wie unter den Mitgliedern verschiedener Feuerwehren sehr erschwert und sehr kostspielig macht.

Es werden noch Decennien verfließen, bis in jedem Municipium sich das Materiale für die Organisation eines Bezirksverbandes vorfindet, bis die alten Vorurtheile des Bauernstandes überwunden und die erforderlichen bedeutenden Geldmittel auch für Landfeuerwehren in jeder größeren Gemeinde geschafft sind.

Alle diese Hindernisse sollen uns indes von der Ertrabung des als richtig Erkannten nicht abhalten.

Wir wollen zunächst in unserem Kreise den Erwartungen des 2. Landesfeuerwehrtages durch Gründung eines siebenbürgischen Feuerwehr-Bezirksverbandes entsprechen und hoffen zuversichtlich, daß unser Beispiel Nachahmung finden werde, und daß der Centralausschuß durch Thaten das Vertrauen aller Feuerwehren des Landes rechtfertigen werde. Sehen aber die Reichslegislative und die Regierung, daß es uns am wahrhaftigen Förderung dieses gemeinnützigen Institutes im ganzen Lande zu thun ist, so wird uns auch ihre moralische und materielle Unterstützung nicht fehlen.

## Feuilleton.

### Waldelse.

Erzählung von Rudolf Scipio.

(Fortsetzung.)  
Wir beschloßen darauf, einen Nachen zu nehmen und uns auf das jenseitige Ufer übersetzen zu lassen, wo wir wohl weniger zu besorgen hatten, mit den andern Weiden wieder zusammen zu treffen, dort setzten wir unsere Reise zu Fuß weiter fort und es gelang mir, begünstigt durch die reizende Umgebung, Karsten allmählig wieder auf andere Gedanken zu bringen.

In Oberweisel, wo wir Mittagstube hielten, gestellte sich ein junger Düsseldorf'scher Maler zu uns, welcher, auf einer Studienreise begriffen, den Rhein herabfuhr. Wir gerietten über Tisch mit ihm in ein Gespräch, und da ich daraus erfuhr, daß er ebenfalls rheinaufwärts wolle, so wüßte ich ihn gern gebeten haben, sich uns anzuschließen, wenn ich nicht geglaubt hätte, daß Karsten damit unzufrieden sein könne. Zu meiner Freude kam Karsten jedoch selbst auf diesen Gedanken, und seine Einladung, gemeinsam mit uns zu reisen, wurde angenommen.

Hatte die reizende Landschaft, welche wir durchwanderten, schon bisher uns hohen Genuß gewährt, so war dieses, seitdem wir uns in der Gesellschaft des jungen Künstlers befanden, noch in um so höherem Maße der Fall. Er betrachtete Alles mit künstlerischem Auge, und da er zugleich die Gabe besaß, seine Gedanken und Wahrnehmungen auf eine gefällige Art in Worte zu kleiden, und im Gespräch die Bilder, die seine Phantasie füllten, wiederzugeben, so fühlten wir uns auf's Angenehmste durch seine Unterhaltung angeregt und empfanden mit ihm so manche Schönheiten und Reize, die uns sonst entgangen sein würden. Unser Reisegefährte war erst vor Kurzem aus Italien zurückgekehrt und theilte uns auch von

dort aus dem bunten Kranze seiner Erinnerungen, die noch frisch vor seiner Seele standen, manche duftige Blüthe mit. Er entwickelte hierbei eine Vielseitigkeit der Anschauungen, die uns in Erstaunen setzte, indem er sich nicht nur als Künstler zeigte, sondern zugleich in seiner Darstellung eine genaue Kenntnis des Alterthums und ein lebhaftes Interesse uns in rascher, bunter Folge die verschiedenartigsten Bilder vor; wir schritten mit ihm durch die Straßen des alten Roms zum Capitol und sahen von dort die ewige Stadt zu unseren Füßen liegen, dann führte er uns durch die weiten, stolzen Hallen der alten Tempel und Paläste, über das belebte Forum, dann hinunter in die finsternen, schaurigen Katakomben, um gleich darauf das glanzvolle und farbenreiche Bild der italienischen Landschaft mit allen ihren Reizen vor unseren Augen auszubringen. Vergleiche zwischen germanischen und südlichen Typen anzustellen, welchen er durch bildliche Darstellungen aus seinem Skizzenbuche erhöhtes Interesse verlieh. Es schien ihm oft Vergnügen gemacht zu haben, besonders verschiedene Größter nebeneinander zu stellen, wobei die Eigenthümlichkeit eines jeden durch den Contrast gehoben wurde. So war unter andern auf einem Blatte neben der strahlenden, hochheiteren Juno Ludovisi der Kopf eines reizenden Ravensberger Bauernmädchens, dessen Gesicht dem ersten an Regelmäßigkeit und Schönheit der Züge kaum nachstehend, im Gegenlag dazu den rührendsten Ausdruck von Schwermuth, Sanftmuth und Ergebung trug, wodurch die königliche Juno fast besetzt und verdrängt wurde. Die Zusammenstellung sprach mich ungemein an; ich machte auch Karsten darauf aufmerksam und reichte ihm das Buch hin. Kaum hatte er jedoch einen Blick auf das Bild geworfen, als er häufig sich mit der Frage an den Maler wand, woher er das Bild habe. Dieser, gewiß nicht wenig über die sonderbare Haft des Fragenden erstaunt, entgegnete, daß es das Portrait der Tochter eines Eppischen Bauern sei, welche er vor einigen Wochen auf einer ähnlichen Reise, als seiner heutigen, in einem kleinen Orte in der Nähe von Witten

Während Karsten das Bild von Neuem ansah, erschöpfte ich mich in Vermuthungen, ob das Bild vielleicht mit Elise, die mir so geliebt einfiel, zusammenhängen könne, was mir jedoch nach der Auskunft des Malers nicht gut möglich schien, wenn auch das Gesicht zu der Beschreibung, die Karsten mir von ihr gemacht hatte, wohl passen konnte; auf jeden Fall mußte die Ähnlichkeit eine große sein, um so gespannter war ich auf die endliche Lösung dieses Räthfels und darauf, was Karsten thun würde. Karsten selbst schien durch die Aussagen des Malers zuerst etwas zweifelhaft geworden zu sein, dann aber schien das Bild wieder lebhaft zu ihm zu sprechen und dadurch seine Zweifel zu zerstreuen.

„Wissen Sie nicht vielleicht zufällig“, frug er, „wie das junge Mädchen heißt?“

„Den Namen ihrer Familie“, entgegnete der Maler, „bedauere ich, Ihnen nicht angeben zu können, da ich mich nicht darnach erkundigt habe, das Mädchen wurde jedoch, wenn ich nicht irre, Elise genannt.“

„Auch der Name stimmt!“ rief Karsten mit leuchtendem Blick. „Dann ist es auch für mich kein Zweifel, daß es die Elise ist, die ich suche. Wie sie da ins Lippische kommt, begreife ich zwar nicht, und daß sie auf einmal die Tochter eines Eppischen Weiers sein soll, ebensowenig; aber das wird sich am Ende schon Alles von selbst aufklären, und vor allen Dingen muß ich gleich selbst hin zu ihr.“

Wir blieben nur noch bis Bacharach zusammen, von wo aus der Maler seine Reise allein weiter fortsetzte, während Karsten und ich mit dem nächsten Zuge nach Köln fuhren. Karsten war glücklich, als er unterwegs herausrechnete, daß er bereits am nächsten Morgen um vier Uhr in Witten und wenige Stunden später, die er zu Fuß zurücklegen mußte, in H., dem Orte, welchen ihm der Maler angegeben hatte, sein könne. Ehe ich mich von ihm trennte, gab er mir noch das Versprechen, mir in den nächsten Tagen den Erfolg seiner Reise mitzutheilen, dann schieden wir, er dem jahrelang erstrebten Ziele, ich meiner Heimat zuwendend. (Fortsetzung folgt.)

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Februar.

Die Haromheller Opposition ist mit der Ernennung des neuen Oberkammerrichters Michael Lazar unzufrieden und geht mit dem Gedanken um zu streiten und sich vom öffentlichen Municipalleben einzuweisen zurückzuziehen. Auf ein in dieser Frage an den Haromheller Reichstagsgeordneten Franz Bafcsi gerichtetes Schreiben äußert sich derselbe im „Don“ dahin, daß es manneswürdig sei den Kampfplatz nicht zu verlassen; folglich könne er der geplanten Passivitäts-Politik seiner Haromheller Gefinnungsgenossen nicht zustimmen.

Die Nationalitäten-Abgeordneten haben im Laufe mehrerer Conferenzen beschloffen, sich an der Budgetdebatte zu beteiligen.

„Zelenkor“ begt den frommen Wunsch, daß nur die Parteiführer in der Budgetdebatte das Wort ergreifen, die übrigen Abgeordneten aber auf dasselbe verzichten sollen.

Die Mehrzahl der Wiener Blätter glorifizirt Sennoy's Rede in obfälliger Weise, bemerkend, dieselbe habe die gehegte Erwartung betreffs eines konzipierten Programms unerfüllt gelassen.

Nach einer Meldung des Wiener „Tagblatt“ beabsichtigen die Unterzeichner jenes Protestes, den Sir William Drake in Sachen der Lemberg-Gzeronowitzer Bahn verfaßt und eingereicht hat, außer dem, daß sie den Reichstweg betreten, auch die Intervention der englischen Regierung anzurufen und Maßnahmen an der Londoner Börse zu provozieren.

Der Handelsminister Bandans richtete ein Schreiben an Osenheim's Vertheidiger, worin er wiederholt erklärt, daß er als Syndikatsgewinn bei der Hypothekar-Kreditbank nur 5000 Gulden erhielt, und zwar in Raten à 3000 und 2000 Gulden; über ersteren Betrag gab er keine Empfangsbestätigung, die Quittung über letzteren Betrag wünschte er allerdings in letzter Zeit zur Auffrischung der Erinnerung zu sehen; diese Quittung ist die einzige, die er ausstellte; die Behauptung, er habe mehr als obige 5000 Gulden erhalten, ist unwahr; die Behauptung, daß unter anderen Namen bedeutende Gröndergewinne erhoben wurden, betreffe nicht diese Person. Die Behauptung, daß von diesem Betrage ihm ein Theil zuzum, daß er darüber eine Quittung ausstellte, und sich bemühte, diese Quittung zurück zu erlangen; alle diese drei Thatsachen erklärt er auf das Bestimmteste als unwahr. Der Handelsminister erhebt schließlich entschiedenen Widerspruch gegen diese Behauptungen, von welchen Neuda erklärt, daß er für dieselben einstehen.

In polnischen Abgeordnetenkreisen werden interessante Einzelheiten über die Audienz erzählt, welche Fürst Sapieha nach Vernehmung im Prozeß Osenheim bei dem Monarchen angeht. Der Fürst hat diesen Anlaß wahrgenommen, um vor dem Kaiser eine Beschwärde einzulegen über die Art, wie er und seine Kollegen vom Lemberg-Gzeronowitzer Verwaltungsrathe in der Angelegenheit mitgenommen. Der Kaiser soll darauf den Fürsten seines ungeschwächten Wohlwollens versichert haben. Nimmere hatte der Fürst auseinandergelegt, wie es seinen früheren Anstrengungen gelungen sei, Oesterreich durch den Bau der Lemberg-Gzeronowitzer Bahn ein „Ausfallsthor“ gegen Rumänien zu eröffnen, wie dieses aber nach Verhängung der Sequestration geschlossen wurde, nachdem der Gesellschaft nichts übrig blieb, als entweder ihre rumänische Linie der dortigen Regierung abzutreten oder an eine zweite rumänische Eisenbahn-Gesellschaft zu verkaufen. Der Monarch erkundigte sich eingehend, ob es nicht möglich wäre, eine solche Eventualität zu vermeiden. Sapieha bemerkte, daß dies leider nicht mehr möglich sei, und betonte, daß es seiner sein Bestreben sei, englisches Kapital und englische Unternehmer nach Oesterreich zu führen, und daß die diesfälligen Bestrebungen wohl lange Jahre infolge gegenwärtigen Prozeßes werden unfruchtbar bleiben müssen. Der Monarch erwiderte hierauf kurz: . . . Leider! Das Wiener „Tagblatt“ bemerkt, daß diese Mittheilungen auf Angaben des Fürsten Sapieha selbst zurückzuführen sein dürften.

Ueber die an das österreichische Abgeordnetenhaus gerichtete Petition des griechisch-katholischen Kurat-Klerus mehrerer galizischer Dekanate um Erhöhung der Congrua-Bezüge beantragt der Ausschuß, die Regierung zu diesbezüglicher Gesetzworlage aufzufordern. Swojzynski und Rawlikow besprachen den Ausschußantrag. Auf will die betreffende Gesetzworlage auf den katholischen Klerus überhaupt ausdehnen. Bei der Abstimmung wird der Antrag auf angenommen, daß das Gesetz betreffs Erhöhung der Congrua für den katholischen Klerus überhaupt eingebracht werde.

Von gut unterrichteter Seite wird die Meldung des Berliner „Tagblatt“ von einer Reise des Kaisers nach Italien als unrichtig bezeichnet. Vielmehr rathen die Aerzte dem Kaiser dringend an, im Frühjahr wieder nach Wiesbaden, welches im Jahre 1874 so wohlthätig auf dessen Gesundheit wirkte, und im Sommer nach Gastein zu gehen. — Nach der „Kreuzzeitung“ findet die Verhandlung des Kammergerichtes gegen den Grafen Arnim im Laufe des April statt.

Der bekannte Pastor Fiedner bestritt in einem vom 27. d. aus Madrid datirten und an die Norddeutsche Allgemeine Zeitung gerichteten Schreiben, daß Protestanten-Verfolgungen in Spanien stattgefunden haben. Zwei protestantische Wochenblätter, Luz und Banderita de la Reforma, seien nur aus politischen Gründen einige Tage suspendirt, nicht unterdrückt, ja nicht einmal im Erscheinen unterbrochen worden. Bezüglich der protestantischen Kirche in San Jernando bei Cadix habe die Madrider Regierung sofort Abhilfe getroffen.

Louis Blanc bekämpfte in seiner Rede vom 29. v. M. die Institution der Präsidentschaft der Republik trotz der Unterbrechung seitens der gemäßigten Linken. In Folge dieser Haltung der Radikalen erkennt er es als sicher, daß die National-Verammlung das Amendement Laboulaye's, welches die Institution der Präsidentschaft enthält, nicht annehmen werde. — Die National-Verammlung hat nach der Annahme des Gesetzentwurfes über die Zündholzfabrik die Beratung der constitutionellen Vorlagen wieder aufgenommen. — Der Antrag Raudot's (Rechte) auf Zurückziehung der Verfassungsvorlagen wurde mit großer Majorität verworfen. — Das Amendement des Radikalen Raquet, welches eine nach der Verfassung vom Jahre 1848 gewählte National-Verammlung beantragt, wurde verworfen. — Laboulaye entwarf das Amendement des linken Centrums, welches beantragt, daß die Regierung der Republik aus zwei Kammeren und einem Präsidenten bestehe. Laboulaye sagt, das Amendement bezwecke, etwas thatsächlich Bestehendes in etwas Rechtsbeständiges umzugestalten und zu beschließen, daß die Republik die endgiltige Regierung sei. Das Amendement sei den Regierungsgewalten Mac Mahon's nicht entgegen. Laboulaye bemerkt weiter, daß die Monarchie unmöglich sei und die Republik in keinerlei Weise das Eigenthum, die Religion und die Familie betreffe.

Louis Blanc sagt, die Frage sei durch das Amendement schlecht gestellt; er gebe nicht zu, daß die Republik in Erörterung gezogen werden könne, und weise die zweite Kammer zurück.

Die Abstimmung über das Amendement Laboulaye wird vertagt.

La Presse sieht die Verwerfung der constitutionellen Gesetze voraus und führt mit Bezug auf das Gerücht von einer auf Mac Mahon's Sturz abzuleitenden orleanistischen Intrigue eine sehr drohende Sprache. Die Vollmachten Mac Mahon's seien gegen alle ehrgeligen Bestrebungen durch das Votum der National-Verammlung bis zum Jahre 1880 gesichert. Der Marschall werde seine Gewalten selbst gegen eine ihm feindliche Kammer zu schützen wissen.

Garibaldi reiste nach Frascati, wo er eine Villa zu mieten gedenkt, indem er nicht mehr nach Caprera zurückkehren beabsichtigt. — Popolo Romano meldet: In der vorgestrigen Nacht wurde zufolge eines heftigen Sturmes der Papst eiligst Professor Statoni (?) nach dem Vatican

berufen. Gegenwärtig bietet der Gesundheitszustand des Papstes keine Symptome ernstlicher Gefahr.

Die Greenwicher Wähler nahmen ein Vertrauensvotum für Gladstone an und übersendeten ihm Vertrauens-Adressen. In einer zweiten öffentlichen Rede zu Birmingham vor sechstausend Zuhörern erklärte Bright, in seiner am Montag gehaltenen Rede beabsichtigte er nicht, gegen die Staatskirche zu gehen. Er sprach sehr entschieden gegen das Streben der Arbeiter nach einer Klassenvertretung. — Der Morning Post zufolge bot die Regierung dem Schriftsteller Carlyle das Großkreuz des Bath-Ordens an und beschloß, den Dichter Tennison zum Baronet zu erheben.

Ein englisches Wochenblatt, der Northern and Eastern Examiner, erfährt aus „zwei zuverlässigen Pariser Quellen“ gleichzeitig, daß dem spanischen König Alfonso eine unerwartete Gefahr drohe. Es heiße nämlich, man gehe in „oppositiven Kreisen“ darauf aus, die Frage wegen Legitimität der Geburt des jungen Fürsten aufzuwerfen. Hingugefügt wird, daß die darauf bezüglichen Schriftstücke an die Dessenlastat gebracht werden sollen.

### Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 29. Januar. Gegen 10 Uhr Vormittags begann es in der Sandorgasse überaus lebhaft zu werden. Ein Menschenstrom drangte von anderen und eine städtische Kette von Equipagen fuhr am Vauxhaus vor. Man wußte, daß Sennoy heute als erster Redner das Wort ergreifen werde, und nach 10 Uhr, als die Sitzung begann, waren sämtliche Galerien von einem ebenjoh massenhaften, als erstingierten Publikum überfüllt und selbst die Tribüne der Zeitungs-Referenten von Gästen überfüllt.

Im Hause allgemeine, fast fieberhafte Spannung. Die Abgeordneten, die sonst zum Anfang der Sitzung heranzustehen und zu convergieren pflegen, begeben sich diesmal gleich nach dem Eintritte in den Saal auf ihre Plätze und flüstern eifrig unter einander. Der präsumtive Held des Tages hat sich für die heutige Gelegenheit einen neuen Platz ausersehen; er ist dies der Eckstich in der zweiten Bank, unmittelbar hinter dem Sitze des Franz Graf's. Er läßt sich ein Glas Wasser reichen, und gerade als er einen Schluck genommen, enunziert der Schriftführer den Namen des erstvorkommenden Redners.

Baron Paul Sennoy erhebt sich unter lautloser Stille des Hauses und hält seine anderthalbstündige Programmrede, deren Hauptmomente in dem Original-Telegramme unserer vorigen Samstags-Nummer skizzirt sind. Er sagte unter Anderem: Vor Allem muß über die Regierung der Stab gebrochen werden, die in ihrem Präliminare keine richtige Politik der Stab drücke gebracht hat, wohl kleinliche Sparparlament-Anläufe, aber keine radicale System-Änderung zeigt. Die Regierung will durch eine Steuer-Erhöhung helfen, ohne in der Sparfameit bis an die äußerste Grenze gegangen zu sein. Seit Monaten habe die Regierung nicht einmal vorbereitende Schritte zu einer System-Änderung gethan; wohl habe Buts in der Finanz-Commission den Willen hierzu geäußert, aber es sei dies kaum mehr in dieser Session möglich. Wenn aber nicht noch in diesem Jahre das System geändert wird, dann fruchtet auch die Steuer-Erhöhung nichts. (Stürmische Zustimmung links.) Der Hauptstichpunkt zur Lösung sei die Regelung der Administration. Seiner Ansicht nach könne eine Combination von drei Mitteln helfen: Erstens rasche System-Änderung mit äußerster Sparfameit; zweitens Hebung der Staats-Einkünfte bei Schonung der Steuerfähigkeit; drittens die Hebung der Steuerfähigkeit. Die Regierung muß selbstbewußte Entschiedenheit und eine groß angelegte Politik zeigen; die jetzige Regierung aber ist schwankend, sie habe kaum den Gesetzentwurf über den Steuerzuschlag eingereicht, ihn dann wieder zurückgezogen; Sennoy sei also ein Zauderer und dadurch werde das Uebel nur gesteigert. (Stürmischer Beifall links.) Das Ausgleichsgesetz als staatsrechtliche Basis muß intact bleiben, übrigens sehe daselbe auch nicht auf der Tagesordnung. Der Parlamentarismus müsse stark sein, jede Partei frägte sich nur im Rahmen des Parlamentarismus. Es werden Vorschläge gemacht, die Deputirtenzahl zu vermindern, die Diäten abzuschaffen. Er glaube, hiedurch werde das Ansehen des Parlaments sich heben, fünfjährige Reichsperioden werden zu geläuterten Principien führen. Großes Gewicht lege er auf eine Reform des Oberhauses; dieselbe müsse sich mit Rücksicht auf die Tradition, die großen Vermögen, die Wissenschaft und Erfahrungen vollziehen. Die Hausordnung müsse man regeln, damit man rasch und gründlich arbeiten könne. Eine starke Regierung soll das Land weise leiten, aber Alles innerhalb des Parlamentarismus. Der Lage sei ernst, aber nicht verzweifelt, denn es sei nicht wahr, daß die Biologung der Wunden den Credit des Landes im Auslande schädige. Wenn wir uns selbst über die Lage täuschen, dann allerdings sei eine Rettung unmöglich. Sowohl bei der gemeinsamen Armee, als bei der Pönobischap müssen von der Finanzlage gebotene Reducationen vorgenommen werden, und dies sei ohne Gefährdung der Wehrkraft möglich. Sennoy unterbricht hierauf auf fünf Minuten seine Rede. Bei Wiederaufnahme spricht er für die Lösung des Bankfrage im Sinne einer Verbindung mit der Nationalbank; er nimmt das Budget als Grundlage der Special-Debatte an. Nach einer längeren Pause ergreift als erster Budgetredner von Seite der Unabhängigkeitspartei

Daniel Frányi das Wort. Er kann die Vorlage nicht annehmen, schon darum nicht, weil sie auf der Grundlage des 1867er Ausgleiches beruht und die Selbstständigkeit des Landes alterirt. Die Regierung und die Deputirten wollen von dem System nicht lassen, obgleich sie klar und unabweisend sehen, daß dieses System das Land zu Grunde richte. Alle Berathung und alle Verbesserungsmithe muß reitlos bleiben, insolange das Land in seinen wesentlichen Interessen von Wien abhängt. Man soll eine nationale Zettelbank errichten; man getraut sich nicht, weil auch die Valuta geregelt werden, weil man auf Wien Rücksicht nehmen muß. Und doch hat Ungarn das unabweisbare Recht, eine eigene Zettelbank zu errichten und für deren Noten, wie dies auch in anderen Ländern geschehen, einen Zwangscharakter zu normiren. Das Volkbündniß, das uns ruinirt, will man revidiren und doch würde nur die gänzliche Beseitigung desselben helfen. Kurz, er lehnt die Vorlage ab und reicht auch einen hierauf bezüglichen Beschlusstratrag ein, in welchem die Ablehnung mit dem Hinweis auf den 1867er Ausgleich motivirt wird. Nun ergreift das Wort

Paul Somfisch. Er will sofort zu der auf der Tagesordnung befindlichen Frage sprechen, dabei aber von einem viel niedrigeren Standpunkte ausgehen als Baron Sennoy und sich nicht in die Details der großen politischen Fragen einlassen, sondern ganz kurz seine Ansicht über das vorliegende Budget, welches er zur Grundlage für die Specialdebatte acceptirt, aussprechen. Er hätte auch von der Opposition erwartet, daß dieselbe das Budget zur Basis der Specialdebatte annehmen werde, weil die Vertrauensfrage erst bei der sogenannten Appropriation am Plage sei.

Medner kommt nun auf den Bericht des Finanzausschusses zu sprechen, welcher gleich in seiner Einleitung das Resultat des Budgets in einem Deficit von 25,459,000 fl. zusammenfaßt, über die Bedeckung seine eigene Meinung nicht ausdrückt, sondern jast dessen den vom Finanzminister im Ausschusse vorgebrachten Plan darlegt.

Medner hat gegen die Vorlage des Finanzministers die begründete Einwendung, daß sich dieselbe nur auf zwei Jahre erstreckt. Er halt die Bedeckung daher für nicht genügend, das Streben nach zweijähriger Erziehung ist nicht unser Ziel und er ist überzeugt, daß der Minister selbst eine Regierung, welche nur von heute auf morgen sorgt, nie für fähig

halten würde, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen. Medner verlangt ein Programm, oder einen derartigen finanziellen Ausweis, welcher durch klare Bilanz nachweist, daß in zwei, drei oder vier Jahren das Gleichgewicht im Staatshaushalte endlich hergestellt sein werde. Dabei sollen die Mittel und die Opfer angegeben werden, mit deren Hilfe das Ziel erreichbar ist, denn sonst, wenn Medner sich nicht von der Nichtigkeit dessen aus einer derartigen Vorlage überzeugen kann, würde er auf's Ungewisse hin, nur damit wir zwei bis drei Jahre vegetiren, keinen Heller bewilligen.

Medner weist auf den Bericht des Reiner-Ausschusses hin, wirft dem Finanzminister vor, derselbe habe die Berechnungen des Ausschusses als idealistischen Kalkül bezeichnet (Finanzminister Sennoy: Das habe ich nicht gesagt) und doch enthalte dieser Bericht keine Phrasen, sondern beachtenswerthe Vorschläge. Er weist auf die Thätigkeit des Finanzministers als Mitglied des Ausschusses und auf die Hoffnungen hin, welche an den Eintritt des Finanzministers in's Cabinet geknüpft wurden und jetzt lege derselbe kein detaillirtes Programm vor, jetzt kann derselbe nur für zwei Jahre hinaus einen Plan vorlegen. — Medner fordert die Aofaffung eines Normalbudgets, welches vom Grafen Vonyay so oft vorgeschlagen wurde, und die Vorlage eines Programms für die Uebergangsperiode.

Er wünscht, daß der Minister zur Vorlage eines Programms aufgefordert werde, derselbe könne dies thun, ja wenn er dies bisher nicht gethan, so sei dies nur seinem zaudernden Naturell zuzuschreiben. Ohne Vorlage eines solchen Programms wird Medner keinen Kreuzer neuer Steuern bewilligen, der Minister sei eine solche Vorlage nicht nur dem Hause, sondern auch dem Volke, dem man neue Lasten aufbürden will, schuldig.

Als letzter Redner sprach in der heutigen Sitzung Ernst Simonoy. Da er seine Rede nicht vollendete und dieselbe in der morgigen Sitzung fortgesetzt, werden wir Gelegenheit finden, auf dieselbe zurückzukommen.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr. Nächste Sitzung: morgen, 10 Uhr Vormittags.

Budapest, 30. Januar. In der heute Mittags abgehaltenen Sitzung des Oberhauses wurde der Gesetzentwurf über die Steuerfreiheit der Neubauten in Budapest nach einer kurzen Discussion, in welcher sich Baron Dionys Cöves gegen, Baron Gabriel Prónay für den Gesetzentwurf aussprachen, unverändert angenommen.

Ueber den Verlauf der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses, beziehungsweise über die heftige Controverse zwischen dem Ministerpräsidenten Bittó und dem Abgeordneten Csernatony ist bereits in unserem vorigen Blatte (in der Rubrik Inland, Budapest, 30. Januar) der einschlägige Bericht enthalten.

Ernst Simonoy legt seine gestern abgebrochene Rede fort, spricht sich im Sinne Frányi's aus und empfiehlt die Ablehnung der Budget-Vorlage.

Der Verlauf der in dieser Sitzung vorgefallenen Scandal-szene war folgender:

Ministerpräsident Bittó erklärt, er müsse bitten, daß er die Hausordnung unterbreche, aber er ist genöthigt, auf einen Zwischenfall, der sich während seiner Abwesenheit im Hause ereignete, Bezug zu nehmen. Herr Csernatony hat behauptet, daß ich in Angelegenheit der Gründung des „Közérdek“ eine Erklärung abgegeben, von deren Unwahrheit die Mehrheit des Hauses Kenntnis habe. Ich kann Niemandem das Recht zuerkennen, zu behaupten, daß Etwas, was ich sage, unwahr sei, und ich weise eine derartige Behauptung als einen unwürdigen Angriff gegen meine Ehre einfach zurück. (Lebhafte Beifall rechts, Lärm links.) Wenn aber Solches zu einer Zeit geschieht, da der Angegriffene gar nicht anwesend ist, so muß gesagt werden, daß dies mit dem parlamentarischen Anstande und mit der Würde des Hauses unvereinbar ist (Lebhafte Zustimmung) und vom Hause ausdrücklich mißbilligt werden muß. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Nun verlangt Csernatony das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Percezel, der das Präsidium an Bittó abgetreten hatte, übernimmt den Vorsitz und ermahnt den Abgeordneten, sich kurz zu fassen.

Csernatony verspricht, dies zu thun, und replicirt auf die Bemerkungen des Ministerpräsidenten. Was die Abwesenheit betrifft, so erklärt Medner, daß er ja nicht dafür könne, wenn Jemand, der hier zu sein hat, nicht im Hause sei, während er pflichtgemäß da sein sollte. (Unruhe.) Niemand hat vor dem Ministerpräsidenten die Thüre gesperrt. (Zunehmende Unruhe.) Was den ersten Theil der Bemerkungen Bittó's betrifft, so hält Medner das Gehege aufrecht, und gibt den Ministern nochmals und dringend zu bedenken, daß sie sich es gut überlegen mögen, ehe sie Etwas behaupten, was sich dann als unrichtig herausstellt. (Große, anhaltende Unruhe rechts.)

Csemeghy ruft dazwischen: Wir brauchen von Herrn Csernatony keine Reactionen. (Rufe: So ist's!)

Csernatony: Herr Csemeghy werde ich separat antworten, wenn es ihm so beliebt.

Csemeghy: Ich erwarte die Antwort. (Zustimmung von rechts, Lärm links.)

Csernatony: Ich kann nur wiederholen, was ich bereits dem Minister des Innern erklärt habe, daß die Herren Minister ja Acht geben mögen auf das Wort, das sie sprechen. Es kann Niemand verlangen, daß sie Alles sagen, aber sie mögen ihre Behauptungen gut erwägen, denn sonst setzen sie sich Unannehmlichkeiten aus, die . . . (Stürmische Unterbrechung rechts. Rufe: Zur Ordnung! Das ist eine grenzenlose Unverschämtheit! Großer Lärm.)

Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten . . . (Csernatony will sprechen. Zurückbarer Lärm.)

Csernatony: Zu meiner Rechtfertigung . . . (Rufe: Schweigen Sie! Der Präsident will sprechen!)

Präsident: Beschränken Sie sich einfach darauf, was Ihr Recht ist, auf eine persönliche Bemerkung.

Csernatony: Ich beuge mich vor der Mahnung des Präsidenten, aber ich muß erklären, daß ich nur das gesagt, wovon ich Kenntnis habe. Wenn es dem Herrn Ministerpräsidenten beliebt, zu erfahren, auf welcher Grundlage ich die Erklärung abgegeben, daß er der Gründung des „Közérdek“ nicht fremd sei, wenn er es will, daß ich es hier vor dem Hause erklären soll . . . (Großer Lärm. Rufe: So sprechen Sie! So frage ich: Wenn Sie also diesbezüglich wollen, daß ich sprechen soll, so frage ich: Ist die Erklärung des Ministerpräsidenten wortgetreu zu nehmen, oder . . . (Großer Lärm. Rufe: Das nennt er eine Erklärung! Ist Herr Csernatony vielleicht ein Unteruchungsrichter? Standal!)

Präsident: Ich fordere den Herrn Abgeordneten noch einmal auf, sich streng an die persönliche Frage zu halten. Wenn er hierauf nicht Bedacht nimmt, so werde ich ihm das Wort entziehen. (Zustimmung rechts, Widerspruch links.)

Csernatony: Ich will weder den Willen des Hauses, noch die Ermahnungen des Präsidenten außer Acht lassen. Ich habe das Wort ergriffen, um zu erklären, daß ich meine frühere Äußerung vollständig aufrechthalte, in Folge dessen muß man mir die Freiheit lassen . . . (Stürmische Rufe: So reden Sie also! Was wollen Sie?)

Csernatony: Meine Erklärung zwingt mich, mich in Details einzulassen. Ich kann mich aber Seitens des Herrn Präsidenten einer dritten Zurückweisung aussetzen. (Rufe: Der . . . will, daß man ihm das Wort entziehe!)

Präsident: Ich über einen Gegenstand. Ich glaube, daß Herr Präsidenten halten aussetzen. Ich will nicht auftrag, ein Aufforderung. Präsident: Ueber Csernatony: Ueber die Gründung ist keine persönliche Angelegenheit. Präsident: Der nicht auf der Tagesordnung. (Lärm.)

Ministerpräsident Bittó fordert, daß der Herr Abgeordnete erklärt, daß ich demselben in keinen andere die gewisse Nachrichten vorsetze ich ein, jetzt so wie woher der Herr Abgeordnete Gelegenheit einem Verbote zur Kompetenz dieses Hausesklärung zu geben habe. Die Zustimmungen des Hauses sindung rechts.)

Präsident: Die Sitzung wird

Karlsburg, 28. einberufene Verammlung absonder Comitate zur Romanischen Clubs wegen der vorzunehmenden Reich werden, und hat dem Verberufung dieser Conferenz Ersuchen zu überlassen, de festzustellen.

Budapest, 30. Jan. des Abgeordneten-Hauses die die Beratung des Gesetzes 9 gefördert wurde.

Miskolc, 30. Jan. eine mäßige Besuche Converworfen und unverrück standpunkte einstimmig befestigt.

Agram, 30. Jan. letzten Herbstsession vom sammlungsrecht.

Wien, 31. Januar minister nahm auf Grund Zweck der Förderung des Wege der Emision von Sionien Gulden in Noten-bringer, werden bis 1. U. jährlichen 5 Prozent vergin Vemberg, 30. Jan. gesamt-polnischen Politik im deutschen Reichstage als

Verfaillies, 31 Laboulaye beantragte Amederworfen. Die Verabhand fortgesetzt und Artikel I in gebende Gewalt wird durch Wahlfreiges gewählt. Ein Ernennungen und die Atr Madrid, 31. Jan. wichtige Positionen im Car Guetaria schiffte sich in ve paganen Gebirgsgehägen auf mainer Angriff stattfinden.

Belgrad, 31. Jan. minister eine Vorlage ein, von drei auf zwei Jahre re Militäresidenten Marinovi

### Local- und

— Wenn die Bauern richtig wäre, so hätten wir geistigen Marienstage hätten nicht dem Bären die Lust lassen und einen garstigen

— (Der Ball), Schützenfestern nebst a frühlichen Reigen verjamm woht ist, einer der gemü der Ausfömdung des Sa Schützenembleme eine Hau wurde jeder Negung von hat seine Schuldigkeit.

— (Ballmachri Karten zu dem Offizie gefälligst mitbringen zu w

— Zu dem in u diebstahle in der hi nachstehende, aus verläßliche weise nachtragen:

Die vom Herrn kön Gerichts-Commission consi vorrathe im Betrage von Aussicht des Verwalters Verfolge der Auffälligkeit ständen ließ die Gerichts Wiese'sche Hauptfasse, zu Gegenperrre der Controls öffen, bei welcher Gelegen der darin befindlich gewese auch verschiedene Pretiosen, Stanten) verschwendet se Untersuchung gezogen und

Da die Landesrent die Buchhaltungsbetheilung Arbeitskräfte entbehren kan Departements des Minister



**Vicitation**

3. 11 G. E. 1875.

**Edict.**

Vom 1. Bezirks-Gerichts-Executor in Hermannstadt wird hiemit kundgemacht: Es sei in Folge Bescheid des löblichen 1. Bezirks-Gerichtes vom 11. Januar 1875, 3. 193 Ein. 1875, in dem Rechtsstreit des Klägers Hrn. Wilhelm Capelle, Grundbesitzer aus Felbär in Unarn, vertreten durch Hrn. Landes-Advocaten Valentin Bock aus Hermannstadt wider den Beklagten Hrn. Friedrich Wittfeld aus Hermannstadt durch dessen Curator absentis, Hrn. Landesadv. Franz Frühbeck aus Hermannstadt zur Vereinarbeitung der Revisorung von 631 fl. 30 kr. c. s. e. die executiv Bedienung der dem Executor gebührenden, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Fahrnisse, als: 4 Pferde, 2 weiße Kühe, 6 junge Ochsen, 2 Leiterwagen mit eisernen Räder, 2 Schmalochsen, 3 eiserne Plüge, 2 Eggen, 2 Paar Pferdegeschirre, verschiedene Möbel, Wäsche, Kleiderstücke, Bettzeug, Bauholz und sonstige Hausgeräthe, bewilligt und der Termin hierzu auf den 9. und 10. Februar d. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Wohnung des Executoren, Viehmarktplatz im Zacharias'schen Meierhof, festgesetzt worden.

Hierzu werden Kauflustige mit dem in Kenntnis gesetzt, daß bei diesem Feilbietungs-Termin die Fahrnisse nöthigenfalls auch unter dem Schätzungsuerthe veräußert werden, daß ferner den Kaufliebhabern freisteht, von dem Schätzungs-Preise in der hierämlichen Kanzlei Einsicht und Abschriften zu nehmen und daß der Kaufschilling sogleich nach der Erstgebung baar zu erlegen ist.

Hermannstadt, am 30. Januar 1875.

Vom 1. Bezirks-Gerichts-Executor:  
**Gustav Wolff,**

**Bekanntmachung.**

Die Tischler-Schneidemühle mit Klein- und Feinmühlsteinen in der Peltauer-Verstadt Nro. 25, wofelbst eine schöne Wehzegelegenheit von 3 Zimmern, Küche und Keller und ein großer Gemüsegarten sammt Holzlage Platz sich befindet, wird auf sechs nacheinander folgende Jahre, d. i. vom 1. Mai 1875 bis 1. Mai 1881, in **Nacht** gegeben, wozu Liebhaber zu der am **1. März l. J.**, Vormittags 9 Uhr, abzuhaltenen Vicitation in der Schneidemühl-Gebäude hiemit eingeladen werden.

Die näheren Bedingungen sind bei dem unterfertigten Verstande täglich einzusehen, wofelbst auch schriftliche Offerte, mit einem Badium von 50 fl. 8. W. versehen, entgegengenommen werden.

Hermannstadt, den 1. Februar 1875.

**Josef Connerth,**

Vorstand der Tischler-Schneidemühl-Gesellschaft,  
Elisabethgasse Nro. 53.

**Bahnarzt und Bahntechniker  
C. Zinz,**

Wiesenplatz Nro. 25 1.

Sprechstunden von 8 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags. 2-8

**Ein Gastwirth**

wird unter vortheilhaften Bedingungen in das große Gastwirthshaus zu Heltau veräußert. Kann gleich bezogen werden. — Anfragen beim Pächter

**Michael Wolf  
in Heltau.**

**Ein Commis,**

tüchtig der Manufacturwaaren-Branche, mächtig der drei Landessprachen, wird acceptirt bei

**Schul & Fleissig.**

1-3 Modewaaren-Gantlung in Fogaras.

**Matej Sorsak,**

Fabrikant in Kropp, Ober-Krain,

empfehl ich mit seinen Erzeugnissen, als: Gewehre, Revolver, Pistolen, aus gutem Walzeisen geschmiedete englische, französische und deutsche Hufnägeln, sowie alle andern Sorten grosse und kleine Nägel gegen Nachnahme zu den billigsten Preisen. Preisblatt gratis und franco.

1-2 **Matej Sorsak.**

**Hausverkauf in Fogaras.**

Das in der Altgasse gelegene, für einen Gerber bestens geeignete Haus sub Nro. 143 ist aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr **Georg Haupt,** Gerbermeister. 3-3

**Ein Billard**

im guten Zustande sammt **Ballen und Queue's** ist zu verkaufen.

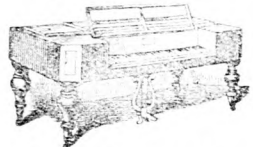
Das Nähere zu erfragen in **Déva** im Nagy Antal'schen Hause, Magyar-Utca. 4-5

**Ein Commis**

mit guten Zeugnissen und Referenzen von der **Specerei- und Farbwaaren-Branche** sucht eine **Condition.** Der Eintritt kann am 15. Februar erfolgen.

Gefällige Anträge sub Chiffre: **B. A.** an die Expedition dieses Blattes. 2-3

Im Genusse außerordentlicher Vergünstigungen liefert die



**Pianoforte-, Piano- und Harmonium-Niederlage**

von **Victor v. Heidenberg**

in **Hermannstadt und Mediasch** in- und ausländischer Fabrikat, Muster-Instrumente zu

**bedeutend billigeren**

Preisen, als solche selbst Kaufleute bei directem Bezuge zu erzielen im Stande sind, wovon sich Jedermann leicht durch briefliche Anfragen überzeugen kann. Neben dem großen Vortheil selbst nach dem eigenen Geschmack wählen zu können, erspart noch jedes Transport-Risiko. Garantie selbstverständlich.

**Local-Veränderung.**

Ich beehre mich, einem geehrten p. t. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein Verkaufsgeschäft in

**Manufactur- und Modewaaren**

von heute an in das

**Brukenthal'sche Palais**

verlegt habe, zu dessen geneigten Besuchen höflichst einladet hochachtungsvoll

**Carl J. Rösler.**

Hermannstadt, den 18. Januar 1875. 3-3



Das Eisen bildet einen so wichtigen Bestandtheil des Blutes, daß ein Mangel daran zu einer krankhaften Abmagerung ein, das Blut verliert die normale rothe Farbe. Die zur Wiederherstellung des Blutes angeordneten eisenhaltigen Pillen, Pulver und Körner, haben den großen Nachtheil, daß sie das Eisen in unauflöslichem Zustande enthalten und folglich einem kranken Magen Eisen aufzulösen geben. Das phosphorsäure Eisen ist frei von diesem Nachtheil, es ist eine klare, durchsichtige, geschmacklose Flüssigkeit, welche außer dem Eisen noch Phosphor enthält, was bekanntlich der wiederherstellende Urstoff der Weine ist; es ist von großartiger Wirkung bei den Damen und jungen Mädchen, welche an Magenübeln, Blähigkeit, Blutarmuth und Blutarmuth leiden; es stellt die Regelmäßigkeit der Menstruation wieder her, schüßt vor den Ausflüssen, befördert das Wachsen der jungen Mädchen und der Kinder; endlich allem ein wiederherstellendes und verjüngendes Heilmittel.

**Haupt-Depot in Wien** für En-gros-Verbindungen bei **Bruno Raabe,** Wälderstraße Nr. 1 — auch **Depot** bei **G. Hintz,** Apotheker in Klausenburg; **J. B. Misselbacher & Söhne** und **Joh. Thalmayer,** Kaufleute in Hermannstadt; **J. B. Teutsch,** Kaufmann in Schäßburg. 5-12

Einladung zum Abonnement auf die illustrierten Modezeitungen:

**Victoria,**

XXV. Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modenkupfern): **2 R.-Mark 25 Pfennig** (22 1/2 Sgr.)

**Haus und Welt,**

IV. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: **2 R.-Mark** (20 Sgr.)  
Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern: **4 R.-Mark 15 Pfg.** (1 Thlr. 15 Sgr.)

**Illustrierte Modenzeitung,**

II. Jahrgang. Erscheint 1 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: **80 Pfg.** (8 Sgr.)

Verlag von **Franz Ebhardt,** Berlin.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen Probenummern gratis. 1-1

Druck und Verlag von **Th. Steinhausen.**

**Circular.**

Durch den glüklichen Einfluß nachfolgender Specialitäten sind wir in der angenehmen Lage, dieselben zu bedeutend billigen Preisen

**ausverkaufen zu können.**

Achtungsvoll  
**Die Wiener Cattedruck-Fabriks-Niederlage,**  
Stadt, **Muprechtsplatz 3.**

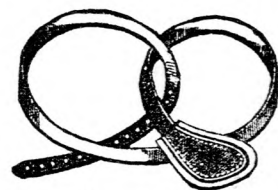
**Preis-Courant:**

- 1 Dgd. Kinder-Batist-Taschentüchel mit färbiger Kante 85 kr.
- 1 Dgd. Mädchen-Batist-Taschentüchel mit färbiger Kante und gefärbt fl. 1.30.
- 1 Dgd. Damen-Jaconet-Taschentüchel mit färb. Kante fl. 1.00.
- 1 Dgd. Herren-Taschentüchel mit färbiger Kante und gefärbt fl. 2.50. Dteletten in Hochprima mit den eleg. Mustern fl. 3.
- 1 Stück Damastüchel in Hochprima-Batist-Clair, mit jedem beliebigen Monogrammbuchstaben gef. (Handarten) 80 kr.
- 1 Dgd. weiße Leinentüchel fl. 2.
- 1 Dgd. engl. Gesandheits-Protivirücher fl. 3, practischer und besser als Schwamm.
- 1 Dgd. englische Plüsch-Handtücher fl. 5.
- 1 Dgd. türkische Bad-Handtücher fl. 9.
- 1 Paar (zwei Stück) Plüsch-Bettdecken in bunten, blauen oder braunen Zeichnungen fl. 6.
- 1 Stück Bettvorleger aus buntem gefärbtem Teppichstoff fl. 2.50.
- 1 Stück Bettvorleger in größerer Sorte fl. 3.50.
- 1 Stück Seiden-Cachenez für Damen fl. 1.
- 1 Stück Seiden-Cachenez in größerer Sorte, Hochprima, fl. 1.50.
- 1 Stück Berliner Wolf-Cachenez für Herren fl. 1.
- 1 Stück dieselbe in Hochprima fl. 1.50.
- 1 Stück Seiden-Cachenez für Herren fl. 2.
- 1 Stück dieselbe in Hochprima fl. 3 und 4.
- 1 Garnitur Tischzeug für 6 Personen fl. 4.50.
- 1 Garnitur Tischzeug für 12 Personen fl. 9.

Auf geehrtes Verlangen senden wir complete Preis-courant unserer Lager und versichern nur gute Waare zu liefern und bitten schließlich um genehme Beachtung unserer Firma und Adressen.

**Wiener Cattedruck-Fabriks-Niederlage,**

Stadt, **Muprechtsplatz Nr. 3,**  
nur rückwärts der Kirche, vis-à-vis dem Eingange zur Sacristei.  
Wir bitten, diesen Preis-courant anzubewahren, da derselbe nur selten veröffentlicht wird. 16-50



**Neu verbesserte Bruchbänder**

eigener Erfindung,

welche durch ihre unübertreffliche Construction selbst zur Heilung der Brüche geeignet sind, wie sich in langjähriger Praxis oft erwiesen hat, Preis 8 fl., doppelseitige 16 fl.; ferner gewöhnliche Feder-Bruchbänder jeder Art von 3, 4, 5 und 6 fl., doppelseitige 6, 8 und 10 fl., sogenannte Unbekerkbare für kleine Brüche, englische Federn, a 6 fl., doppelseitige 10 fl., Kinder-Bruchbänder von 1-4 fl., doppelseitige von 2-8 fl., elastische Kinder-Bruchbänder von 1 fl. 80 kr. bis 3 fl., Nabel-Bruchbänder für erwachsene Personen von 7, 8 und 10 fl., Suspensorium a 80 kr. bis 1 fl. 50 kr. und von Seide 2 fl. und 2 fl. 50 kr. Lager und Fabrication von künstlichen Händen und Füßen nach eigenem System, alle Gattungen Maschinen und Bandagen für Verkümmungen und Gebrechen des menschlichen Körpers etc. — Bei brieflichen Bestellungen von Bruchbändern muß das Lebens-Langsamkeit, sowie auf welcher Seite der Bruch sich befindet und ob derselbe groß oder klein sei, angegeben werden. Der Betrag und 30 kr. für Verpackung wird mit Postnachnahme beboben.

**Louis Heuberger.**

g-prüfter Bandagist in **Wien, Wieden, Favoritenstrasse 12,** Eingang Floragasse 2, I. Stod. 2-6

**Hermannstädter Marktpreis**

am 2. Februar 1875.

Namen der Verkaufs-Artikel	Bestier	Mittel-berer		Min-berer
		fl. kr.	fl. kr.	
Weizen n.-sterr. Mez-n.	4 53	4 27	4	
Halbsucht "	3 73	3 53	3 33	
Korn "	3 13	2 93	2 73	
Berke "		3		
Hafre "	1 60	1 47	1 33	
Kukuruz "	2 87			
Erbsäpfel "	1 33			
Mundmehl " Centner	9			
Semmelmehl "	7			
Weißpohlmehl "	6			
Schwarzpohlmehl "	5			
Erbsen " Maß	20			
Linfen "	24			
Bohnen "	20			
Hirse "	20			
Feu, gebundenes " Centner	85			
ungebundenes "	80			
Stroh, Lager "	60			
Streu "	50			
Die n.-st. Klapfer hartes Holz	9			
weiches "	7			
Nied.-sterr. Pfund Rindfleisch	20	18	14	
" " " " "	32			

**Erscheint** außer der Sonn- und Feiertage täglich. **Kosten** für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit **Postversendung:** Im **Inland:** halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., 8. W. Im **Ausland:** Vierteljährlich 4 fl. 50 kr. Redacteur und Eigenthümer **Th. Steinhausen.**

**Illial-Abonnements-Bu** bei **Herrn J. F. Leonha**

**Nr. 28.**

„Haltet euch an We Tempel der Gewissheit ein profitorisch transponirten Debatte über das Budget breitpurig strömt, in Crim Pulst, der wichtig, gewan getränkelte Hochtour und gestellt, sondern es leuchte des Reiches in einer Weise recht in die Augen beiseit gewesen als „Worte“, und mittel für die tranken Zust Staatskassen aus der Wif verführen.

Den Löwenanteil a bisher der Führer der Con keine Partei im Reichstage öffentliche Meinung hat sic des Grafen Sennay beschä Das sie oratorischen stellen, obgleich sie an ein Rednern gemeinsam zu sein schwallt zur Darlegung ih auch geschickt aneinander ge Originalität, auf neue Geb und was der edle Graf da worden, — es ist vielleicht zu haben, das man bisher daß Graf Sennay Courage Wir sagten, es sei ni Gewiss sind wir im Meck längst betont worden, die D liebes Schlagwort, die Ern Gedanke, ebensowenig die F samkeit der Hauptstadt. Wer consequente Betonung des v stischen Anhängern der hochto verband doch seinerzeit mit die Voraussetzung einer Eij der parlamentarischen Thätig Die hervorragenden W noch nicht betheilig, allein fi fehlen lassen und daß die De lichen Momenten keinen Mar dicken Luft, die sich auf das Atmosphäre. Einer der Bli beleuchtete, war Gernatony Ministepäsidenten Bitto.

Man muß es wohl so ungarischen Cselmannes und zum zweitenmale seine Auslag seinem Exkurs über das Jour hungen Bitto's zu demselben

Nach etwa acht Tagen Karsten; er schrieb mir: „Eise ist gefunden; es glücklichste Mensch unter der ihr bis jetzt ergangen ist. Nach einer höchst lan vor Erwartung und Aufregun Morgens um vier Uhr in M mich begab, um mich nach dorthin zu erkundigen, duseit dahin Auskunft gab, daß in ersteres, weil es noch zu fin und noch Alles schlaf; sich se noch zu den Schlafenden rech mir die Zeit inzwischend mit erfreuliches Resultat lieferten. Wolten bedekt, welche das D feiner kalter Sprühregen nied noch ein älterer Mann, den i von Bauer und Handelsmann einen Schnaps und gab mir, mit der ich das Wetter beobacht daß wir einen schönen Tag ha läme. Bald darauf kam der S